Nr. 238. XXIII. Jahrgang. Donnerstag, 2. September 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Ladenpreis 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annoncenstellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage 85 Pf. „ „ 2,55 „
Im Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage 1,50 „ „ 4,49 „
Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummern 10 Pf.

Die Armee Hindenburg dicht vor Grodno!

Im August über 270000 Russen gefangen, 2200 Geschütze erbeutet!

Von Sedan bis Brest-Litowsk.

Der 2. September dieses Jahres ist der fünfundvierzigste Jahrestag der Schlacht von Sedan, in der die militärische und politische Macht des zweiten französischen Kaiserreiches zusammenbrach. Heute sind wir wiederum im Kriege gegen ein Frankreich, das sich als eine friedliebende, demokratische Republik ausgegeben hatte, das aber aus den gleichen Gründen wie vor fünfundvierzig Jahren den Krieg vom Zaune brach, aus Neid und aus Vergeltungssucht. Damals hieß es Rache für Sadowa, diesmal schrie man um Rache für 1870/71.

Trotz allem Chauvinismus hätte es Frankreich nie gewagt, allein gegen seinen ihm militärisch wie wirtschaftlich weit überlegenen Nachbar das Schwert zu ziehen. Erst als Englands Politik den Ring um die europäischen Zentralmächte geschlossen und Rußland endgültig für einen Angriff gewonnen hatte, gab Frankreich seinen alten, kriegerischen und ruhmsüchtigen Instinkten nach, geführt von Männern, denen es nicht darauf ankam, mit „leichtem Herzen" den Krieg vom Zaune zu brechen, sicher, daß sie dabei keine Krone aufs Spiel setzten, sondern im schlimmsten Falle in der akademischen Muße eines Olliviers sich war der Welt zu rechtfertigen hätten. Aber Frankreich und vielleicht auch England hatten noch einen andern Faktor mit in Betracht gezogen, der sich allerdings als ein trügerischer Wahn erwies: es hatte auf innere Wirren in Deutschland spekuliert, auf ein durch Hungersnot und durch die Uebermacht der Feinde zur Revolte und schließlich zur Revolution getriebenes und wieder in seine alten Teile, in seine alte Ohnmacht zurückfallendes Deutschland. Man wird verstehen, warum Frankreich zu diesem Wahn kommen konnte. Einesteils lebte gerade heute in der dritten Republik wieder der Glaube an deren „historische Mission" auf, andre Staaten und vornehmlich uns mittels Feuer und Schwert von dem „monarchischen Joche" befreien und mit den hehren Prinzipen der ersten französischen Republik beglücken zu müssen; anderseits bot das innerpolitische Bild Deutschlands vor dem Kriege einige recht wenig schöne Züge, die bei unsern Feinden die Hoffnung wachhielten und verstärkten, es hier mit tiefgehenden Rissen im stolzen Bau des eisernen Kanzlers zu tun zu haben.

Die Enttäuschung kam so rasch als grausam. Wie ein Mann stand das deutsche Volk gegen die Feinde auf, der Hader der Parteien war vergessen, der Gegensatz der Interessen war verschwunden, der Gegner bekam die Stoßkraft eines Volkes zu spüren, das ehern stand und schritt, aus einem Guß. Tief in das Feindesland schritt das deutsche Volk. Zunächst galt es, im Westen den stählernen Wall gegen den Ansturm der Streitkraft von zwei Großmächten zu schaffen, Frankreich und England mit der linken Hand niederzuhalten, um mit der Rechten die barbarischen Horden Rußlands zu züchtigen, als sie in unser Land einfielen. Derart reihte sich, vom Aermelkanal bis zu den Alpen, ein Schützengraben an der andern, in denen der deutsche Bauer, der deutsche Arbeiter, der Kaufmann, der Industrielle, der Gelehrte ohne Acht auf Stand, Herkunft, Klasse, Kaste oder Glauben Tag für Tag dem Tode ins Auge sehen und Tag für Tag den dem Deutschen Reiche zugedachten Tod überwinden. Dieser an Opfern und Heroismus so überreiche Widerstand allein ermöglichte es unsern Heerführern, im Osten ein zweites, ein russisches Sedan zu bereiten.

Heute sind die Maße anders als vor fünfundvierzig Jahren. Heute rangen nicht Zehntausende, sondern viele Millionen miteinander. Heute wird der Zusammenbruch eines der gigantischen Heere nicht in wenigen Tagen, sondern nur in Monaten vollendet sein können. An den Karpathen hatte der in der Weltgeschichte unerhört dastehende, in die ehernen Tafeln der Kriegsgeschichte mit tiefsten Lettern eingegrabene Siegeszug unsrer Heere begonnen. Allmählich nur setzte das Weichen des Gegners ein, mit immer noch starker Hand krampfte er sich an Festungen und vorbereiteten Stellungen fest, zäh und in dieser seiner Zähe oft bewundernswert. Aber es folgte Schlag auf Schlag. Fall auf Fall, ein Teil der besetzten Gebiete nach dem andern mußte geräumt werden, und als schließlich die Heere Hindenburgs, des Russenhammers, ebenfalls vormarschierten und die russische Front in Polen und in Kurland aufzurollen begannen, da gab es kein Halten mehr. Wie reife Früchte fielen die stolzen Festen in unsre Hände, unermeßliche Beute an Material und Gefangenen ward uns zuteil, kurz, ein Sedan wuchs heran, das mit Iwangorod-Warschau begonnen und mit Brest-Litowsk vollendet worden war.

Nach dem Sedan vor fünfundvierzig Jahren war der Krieg noch nicht zu Ende, aber er war entschieden, die Würfel waren gefallen. Ebenso ist es heute. Das russische Millionenheer hat seinen militärischen und moralischen Halt verloren, es ist in zwei Teile zerspalten, von denen der eine nach Nordosten zu flüchtet, während wir den andern in die Sümpfe hinter Brest-Litowsk getrieben haben. Derart halten wir den Riesen in fester Faust. Diese frohe Gewißheit sollte auch maßgebend sein für die Frage, wie wir Sedan diesmal feiern werden. Mit Dankbarkeit der Großtat unsrer Väter gedenkend, werden wir ihren Sedantag diesmal in ernster Zeit stiller als sonst begehen, in der ruhigen, stolzen Zuversicht, daß die Enkel der Väter wert, von Brest-Litowsk den Siegeszug weiterschreiten werden. Vom neuen Sedan zum neuen Endsieg.

Die russische Verteidigungsstellung an der Strypa erstürmt.

Großes Hauptquartier, 1. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unsrer Flieger heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Oestlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsre Truppen vor der äußeren Fortlinie.

Zwischen Odelsk (östlich von Sokolka) und dem Bialowieska-Forst wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Oberlauf des Narew ist überschritten. Nördlich von Pruzana ist der Feind über das Sumpfgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Verfolgung blieb im Gange. Wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypaufers bei und nördlich von Zborow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatze gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf:

über 2000 Offiziere,
269 839 Mann an Gefangenen,
über 2200 Geschütze,
weit über 300 Maschinengewehre.

Hiervon entfallen auf Kowno: rund 20 000 Gefangene, 827 Geschütze; auf Nowo-Georgiewsk: rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über 1000 andre Offiziere), 1200 Geschütze, 156 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Nowo-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Kowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen. Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu übersehen.

Die Zahl der Gefangenen, die von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Die Verfolgung des russischen Heeres.

Die ungeheure Macht, die der russische Generalissimus trotz aller Niederlagen auch weiter behält, hat etwas Rätselhaftes an sich und beweist, daß er als Persönlichkeit der Umgebung des Zaren und diesem selbst weit überlegen ist. Nach Wiener Berichten tagte in Petersburg ein Ausschuß des Obersten Kriegsrates, der damit betraut ist, die Verfügungen des Kriegsrates im Hauptquartier unverzüglich durchzuführen. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind lauter Anhänger des Großfürsten Nikolai, der als der Diktator Rußlands betrachtet werden kann. Man berichtet, daß die kleine Hofpartei, die im Sinne des Friedens wirkte, vollkommen kaltgestellt worden ist und daß der Großfürst durchgesetzt hat, den Zaren lediglich durch seine Organe über die zu ergreifenden Maßnahmen unterrichten zu lassen. Wir können es damit zufrieden sein, daß Großfürst Nikolai, dessen strategische Geschicklichkeit sich bisher nur in seinen Rückzügen zeigte, zunächst am Ruder bleibt.

Die Zerreißung der russischen Armeen

wird mit jedem Tage deutlicher. Ein Privattelegramm meldet uns:

id. **Wien, 31. August.** (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die Spaltung des russischen Heeres wird immer vollständiger, das Zentrum flieht nach Nordosten hinter Düna, Beresina und den Dnjepr, der Südflügel, der mehrere hundert Kilometer vom Zentrum abgedrängt ist, strebt Kiew zu.

Nachdem bereits die „Morningpost" die Räumung von Grodno als bevorstehend bezeichnet hatte, berichtet jetzt auch die Agence Havas: „Nach der Räumung von Brest-Litowsk bleibt von der ganzen russischen Verteidigungslinie, die nach den Plänen von 1910 erbaut wurde, nur noch Grodno übrig, das jetzt auch geräumt werden soll, nachdem es die Neubildung der hinter Grodno wirkenden russischen Streitkräfte ermöglicht hat." Wie diese „neugebildeten" Truppenmassen wirken, darüber gab schon der gestrige Bericht unsrer obersten Heeresleitung teilweise Auskunft. — Bemerkenswert sind

die Kämpfe in Wolhynien

geworden, deren erfolgreicher Verlauf in der letzten österreichisch-ungarischen Generalstabsnote gemeldet wird und über die uns noch der folgende ergänzende Bericht vorliegt:

* **Berlin, 1. September.** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In dem westlichen Teile der Ukraine sind bemerkenswerte Erfolge erreicht worden. Teile der Armee Puhallo, die auf dem Ostufer des Styrflusses vorgedrungen sind, haben nordöstlich der wolhynischen Festung Luck etwa anderthalb Bataillone Russen gefangen genommen, sowie zahlreiches rollendes Material erbeutet. Innerösterreichische Truppen sind vor Luck selbst angelangt. Die von der Zlota-Lipa zur Offensive aufgebrochenen Truppen kämpfen mit den erbitterten Widerstand leistenden Russen noch weiter an der Strypa um deren Uebergänge. Zwischen der Armee Puhallo und den Armeen an der Strypafront durchstieß die Budapester Heeresdivision im Raume südlich Raziechow (halbwegs Sokal und Brody, hart an der wolhynischen Grenze) die dem wolhynischen Festungsdreieck gegen Südwest vorgeschobenen feindlichen Stellungen, was die Russen nötigte, auch hier auszuweichen. Unsre und deutsche Truppen nähern sich Prusżany auf der nördlich Brest—Kobryn führenden Parallelstraße.

Zugleich haben die Russen, wie das „Neue Wiener Tagblatt" aus Czernowitz meldet, an der bessarabischen Grenzfront mit starken Kräften einen heftigen Angriff unternommen. Die österreichisch-ungarischen Truppen bereiteten dem Feinde einen entsprechenden Empfang; trotzdem die Russen mehrmals stürmten, erreichten sie nichts. Als sie dann hinreichend geschwächt waren, machten die österreichisch-ungarischen Truppen einen Vorstoß durch die gelichteten Reihen des Feindes und nahmen mehrere Kilometer seiner Stellungen ein. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Teil des feindlichen Trains erbeutet.

•

Die Verteidigung von Petersburg.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

-t- **Budapest, 1. September.**

Telegramme aus Reval an die „Nowoje Wremja" lassen erkennen, daß dort die Verteidigungszone von Petersburg beginnt, und General Ruzki dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Stadt war teilweise von der Zivilbevölkerung geräumt worden, die jetzt aber auf ausdrücklichen Befehl wieder zurückgekehrt ist.

(kr)

•

Die russische Ministerkrise.

hgm. **Petersburg, 31. August** (indirekt).

Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze und der mehrstündigen Audienz des Präsidenten der Reichsduma Rodsjanko beim Zaren fanden am 24. und 25. August geheime Konferenzen mehrerer angesehener Reichsduma- und Reichsratsmitglieder statt, in denen die Frage der Bildung eines neuen Kabinetts behandelt wurde. In den letzten Tagen tauchen die Gerüchte, daß dem Dumapräsidenten Rodsjanko vom Zaren der Posten des Ministerpräsidenten angeboten wurde, in immer bestimmterer Form auf. Auch wird aus autoritativer Quelle mitgeteilt, daß der frühere Reichsdumapräsident und Oktobristenführer Chomjakow für diesen Posten ausersehen sei, falls Rodsjanko ablehne.

Friedensfühler.

Es ist überaus bezeichnend, daß der erste Fühler wegen eines Friedensschlusses von einem englischen Finanzblatt, dem „Economist", einem Organ der Londoner City, ausgestreckt wird. Auch dürfte es wohl kein Zufall sein, daß zu der gleichen Zeit ein Londoner Blatt aus New-York das fortgesetzte Fallen des Sterlingkurses meldet. Es geschieht alles, um dies zu verhindern. Man schickte von England Dollarwerte nach New-York, doch vergeblich. Schon hat der Sterlingkurs ein Disagio von 5 Proz., ein geradezu unerhörtes Ereignis in der neueren englischen Finanzgeschichte. Aber die New-Yorker Bankiers kündigen bereits für die allernächste Zeit noch beträchtlich niedrigere Kurse an. Für die Londoner City, die gewohnt war, den Standardkurs als den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht auf dem internationalen Geldmarkt zu betrachten, ist dies wohl die schmerzlichste Erfahrung dieses schweren Krieges. Das vorcitige Wort: „Geschäft wie gewöhnlich" konnte nicht schlimmer Lügen gestraft werden, denn dieses Geschäft ist jedenfalls höchst ungewöhnlich.

Das Böse daran ist jedenfalls, daß es sich weder um eine unbegründete noch um eine vorübergehende Erscheinung handelt. England wird den Vereinigten Staaten infolge der militärischen Lieferungen und der großen Getreidezufuhren in einem höheren Maße verpflichtet, und dabei nimmt die englische Einfuhr drüben stark ab. Daraus ergibt sich ganz von selbst eine weitere Verschlechterung des Sterlingkurses, deren Ende nicht abzusehen ist. Man begreift, daß sich die Londoner City hierdurch höchst beunruhigt fühlt. Es kommt hinzu, daß sich in demselben Maße, vielleicht noch in einem höheren, als sich die Verhältnisse der Londoner Börse verschlechtern, die der New-Yorker verbessern. Die letztere ist auf dem besten Wege, an Stelle der ersteren die Rolle des Weltbankiers an sich zu reißen. So hatte man sich natürlich an der Themse die Wirkung dieses Krieges nicht gedacht.

Auch sonst sieht man sich in allen schönen Berechnungen und Erwartungen getäuscht. England muß sich in Schulden über Schulden stürzen, nicht nur für sich, sondern auch für die Verbündeten, und die Aussicht, daß das „zerschmetterte Deutschland" schließlich dafür aufzukommen habe, ist auf den Schlachtfeldern und Festungen des Ostens wohl endgültig eingesargt worden. Im Gegenteil, der deutsche Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich hat sogar in seiner letzten Reichstagsrede angesagt, daß die Verbündeten zu alledem noch Deutschland und dessen Verbündeten die Kriegsauslagen mit Zins und Zinseszins würden zu erstatten haben. Schaudervoll, höchst schaudervoll fürwahr!

Man begreift, daß die gequälte Seele der Londoner City bei dieser Aussicht aufschreit und Sehnsucht nach einem „anständigen" Frieden bekundet. Schon aus Sir Edward Greys offenem Brief an die englische Presse klang leise ein Friedensseufzer heraus in der melancholischen Frage: „Will Deutschland das grausame Unrecht, das es Belgien angetan hat, wieder gutmachen?" Man konnte beinahe herauslesen, daß die englische Regierung bereit sei, um diesen Preis Frieden zu schließen. Der „Economist" ist noch deutlicher geworden und hat sowohl die „Zerschmetterung Deutschlands" als auch die „Zerstückelung Oesterreichs" gütig preisgegeben, ja sogar die berühmte Lehre vom „Gleichgewicht der Mächte", wofür Großbritannien angeblich sein Schwert gezogen hat.

Wir verzeichnen diese und andre Anzeichen dämmernder britischer Erkenntnis, daß der Krieg für den Vierverband verloren ist, mit begreiflicher Befriedigung. Auch aus Rußland melden sich ähnliche Stimmen. „Rußkoje Slowo" klagt unmißverständlich, daß die ganze Schwere des Weltkrieges seit dem Winter auf Rußland abgewälzt worden sei, und fährt noch deutlicher fort: „Man kann, so oft man will, laut die Phrase wiederholen, daß man sich bis zum letzten Soldaten schlagen will. Wenn aber das wirtschaftliche und öffentliche Leben des Landes in völlige Desorganisation gerät, muß das geflickte Schwert von selbst den ermattenden Armen entfallen." Bekanntlich hieß es bisher in russischen, französischen und englischen Blättern, daß die Zeit für den Vierverband arbeite und daß die Zentralmächte langsam an Erschöpfung dahinsiechen werden. Mit dem „Erschöpfungskriege" glaubte man den höchsten Trumpf ausspielen. Jetzt aber liest man im „Rußkoje Slowo", der nebenbei bemerkt als Sasonows Sprachrohr gilt: „Jetzt müssen die Mächte des gegen Deutschland fechtenden Bundes ihr Hauptaugenmerk darauf richten, daß sie selbst in dem grausamen Erschöpfungskriege bestehen". Mehr kann man allerdings von einem russischen Blatte nicht verlangen.

Wir sind weit davon entfernt, diese und andre Stimmen aus dem feindlichen Lager irgendwie zu überschätzen oder gar anzunehmen, daß sie bereits das Ausfliegen der Friedenstaube ankündigen. Soweit ist es noch nicht. Dazu müssen die Verbündeten, namentlich die Engländer, wohl noch neue, empfindliche Schläge bekommen. Aber einen Anfang vom Ende der Kriegslust, die den Vierverband vor kurzem beseelte, kann man darin gewiß erblicken. Und da aller Anfang schwer ist, darf man hoffen, daß es damit nunmehr schneller vorwärts gehen wird ....

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150902/1